II. Gedächtnisrede auf Herrn Professor Dr. Steuer

gehalten am 7. Mai 1900

von Professor Dr. F. Hirsch.

Das Lehrerkollegium unseres Königstädtischen Realgymnasiums ist in letzter Zeit von schweren Verlusten und tiefeingreifenden Veränderungen betroffen worden. Nachdem mehrere Jahre hindurch der Bestand desselben, was die festangestellten Lehrer anbetrifft, fast unverändert geblieben, nur unter den Hülfslehrern und Seminarkandidaten mancher Wechsel vorgekommen war, ist neuerdings in rascher Folge eine Reihe gerade der älteren, der Anstalt schon lange angehörigen Lehrer von derselben geschieden. Zuerst sah sich Michaelis 1896 der Senior des Kollegiums, Herr Professor Dr. Heinrichs, der seit 1853 demselben angehört hatte, durch seinen leidenden Gesundheitszustand genötigt, Urlaub zu nehmen und seine Pensionierung zu beantragen, und noch ehe diese erfolgt war, wurde er am 15. Januar 1897 vom Tode ereilt. Michaelis 1897 mufste der an Jahren noch ältere, aber erst seit 1880 an der Anstalt thätige Zeichenlehrer, Herr Oberlehrer Seidel, der auch schon seit dem vorhergehenden Sommer wegen Krankheit beurlaubt war, in den Ruhestand treten. Michaelis 1898 schied auch der jetzige erste Oberlehrer, Herr Professor Dr. Tappe, nachdem er schon das ganze Sommerhalbjahr beurlaubt gewesen war, aus dem Amte. Weihnachten 1898 erfolgte dann der plötzliche Wechsel in dem Direktorat die Berufung des bisherigen Direktors, des Herrn Dr. Vogel, zum Königlichen Provinzial-Schulrat und seine Ersetzung durch den neuen Direktor, Herrn Professor Dr. Lange. Wenige Wochen darauf verschied der noch im besten Mannesalter stehende, freilich schon seit längerer Zeit von Krankheit heimgesuchte und daher auch beurlaubte Herr Professor Dr. Schwannecke, und Ostern 1899 sah sich der ebenfalls schon lange leidende zweite Oberlehrer, Herr Professor Dr. Steuer, genötigt, in den Ruhestand zu treten. Ostern 1900 schied auch der schon öfter durch seine parlamentarische Thätigkeit und zuletzt durch seine Berufung als Hülfsarbeiter in das Kultusministerium der Lehrthätigkeit entzogene Herr Professor Dr. Irmer endgiltig aus dem Amte und dem Lehrerkollegium aus. So sind die Reihen der älteren Mitglieder desselben stark gelichtet worden, neue Kräfte sind an die Stelle der Ausgeschiedenen getreten und das Kollegium hat eine ganz andere Zusammensetzung und ein ganz verändertes Aussehen erhalten. Neuerdings haben wir wieder eine Trauerkunde erhalten. Herr Professor Steuer, der in dem Ruhestand nicht die gehoffte Kräftigung seiner Gesundheit gefunden hatte, ist verschieden. Am 10. April haben wir ihn zu seiner letzten Ruhestätte geleitet und heute sind wir hier versammelt, um sein Gedächtnis zu feiern. Ich, der ich dem Entschlafenen durch lange Amtsgenossenschaft und auch durch persönliche Freundschaft näher verbunden gewesen bin, will versuchen, den Lebensgang desselben vorzuführen.

Gustav Steuer wurde am 14. März 1837 zu Reppen, einer kleinen Stadt in der Neumark, als der Sohn des Justizrats Steuer geboren. Sein Vater war eine dort sehr angesehene Persönlichkeit, ein vortrefflicher Hausvater, eifrig bedacht, seinen zahlreichen Kindern (es waren 5 Söhne und 4 Töchter) eine gute Erziehung zuteil werden zu lassen und sie so in den Stand zu setzen, einst zu höheren Stellungen zu gelangen. Das war aber schwierig und erforderte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

grofse Opfer, da in dem kleinen Ort eine höhere Schule nicht vorhanden war, die Kinder also nach auswärts geschickt werden mufsten. Auch Gustav, der vierte Sohn, wurde, nachdem er den ersten Unterricht im elterlichen Hause erhalten hatte, 1849 nach Frankfurt a. O. gebracht und besuchte die unteren Klassen des dortigen Gymnasiums, dann aber kam er in eine weitere Ferne. Dem Vater gelang es nämlich, seinem Sohne eine Freistelle auf dem Gymnasium zu Schulpforta zu verschaffen, und dorthin, in jene altberühmte Anstalt, siedelte Ostern 1852 der junge Steuer über. Er genofs dort einen vorzüglichen Unterricht, an das streng geordnete, eigenartige Leben in dem Alumnate, wo die Schüler, fern von der Heimat und fast abgeschlossen von der Aufsenwelt in einem um so engeren kameradschaftlichen Verkehr unter einander standen, hat er sich bald gewöhnt und er hat sich dort sehr wohl gefühlt. Er hat der Anstalt immer ein dankbares Andenken bewahrt und später regelmäfsig an den Zusammenkünften der ehemaligen Schüler Teil genommen. Er mufs ein guter Schüler gewesen sein, denn schon Michaelis 1856 bestand er das Abiturientenexamen. Er bezog darauf die Universität Halle, um sich dem Studium der Theologie und der Philologie zu widmen, und hat dort auch als Mitglied einer Landsmannschaft an dem fröhlichen studentischen Treiben Teil genommen. Ostern 1858 siedelte er nach Berlin über und setzte dort noch drei Semester seine Studien fort, Michaelis 1859 aber übernahm er eine Hauslehrerstelle auf dem Lande und bereitete sich dort auch auf seine Examina vor. Schon im Februar 1860 bestand er das erste theologische Examen, doch wurde jetzt in ihm der Entschlufs reif, mit dem er schon seit dem Anfang seiner Studienzeit sich getragen zu haben scheint, sich nicht dem Prediger-, sondern dem Lehrerberuf zu widmen, und daher kehrte er Michaelis 1861 nach Berlin zurück, um insbesondere die philologischen Stndien noch fortzusetzen. Ostern 1863 erhielt er eine Stellung als Hilfslehrer an der Königlichen Realschule und verblieb in dieser bis Michaelis 1864. Während dieser Zeit bestand er im April 1864 das Oberlehrerexamen und erwarb im Juni desselben Jahres von der Universität Jena auf Grund einer Dissertation philologischen Inhaltes (De verborum contractorum flexione Homerica et Hesiodea) die philosophische Doktorwürde. Am 1. Oktober 1864 wurde er dann von dem Berliner Magistrat als letzter (9.) ordentlicher Lehrer an der Königstädtischen Realschule angestellt.

Diese damals unter der Leitung des Direktors Dr. Dielitz stehende Anstalt war wenige Jahre vorher (1859) aus einer Stadtschule in eine höhere Lehranstalt umgewandelt worden. Das Lehrerkollegium bestand aus einigen älteren, von jener früheren Anstalt übernommenen Herren und aus einer allmählich sich immer vergröfsernden Zahl von jüngeren, gerade mit Rücksicht auf die jetzt von der Schule geforderten höheren Leistungen herangezogenen Kräften, also aus zwei ziemlich verschiedenen Elementen, welche einander immer fern geblieben sind, wenngleich von Anfang an und auch später ein freundliches, kollegialisches Verhältnis unter ihnen bestanden hat. Jenem jüngeren Kreise gehörten die Herren Martus, Tappe, dann bald aufser Steuer auch Wüllenweber, Meibauer, Bellermann u. a. an, es war ganz natürlich, dafs diese sich enger an einander schlossen, und in jener Zeit, als die meisten von ihnen noch unverheiratet waren, hat auch ein reger geselliger Verkehr unter ihnen bestanden. Steuer begann seine Lehrthätigkeit als Ordinarius der Sexta, schon 1865 aber erhielt er das Ordinariat der Quinta, 1866 das der Quarta, zugleich wurde ihm damals in Vertretung des erkrankten Oberlehrers Bartsch der Religionsunterricht in der Prima anvertraut und nach dessen 1867 erfolgten Tode erhielt er den Unterricht in diesem seinem Hauptfach in allen oberen Klassen, daneben hatte er Religions-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Sprachunterricht in seiner eigenen und in einigen anderen unteren oder mittleren Klassen zu erteilen. In dem Ordinariat rückte er 1869 nach Unter-Tertia, 1874 nach Unter-Secunda vor und dieser letzteren Klasse hat er hinfort bis an das Ende seiner Lehrthätigkeit, 25 Jahre lang, vorgestanden. Michaelis 1874 wurde er zum Oberlehrer befördert.

Steuer war ein eifriger und sehr tüchtiger Lehrer, der seine Schüler in guter Ordnung und Zucht hielt, strenge Anforderungen an ihren Fleifs und ihre Aufmerksamkeit stellte und ihnen nicht nur gute Kenntnisse beizubringen, sondern sie auch für den betreffenden Lehrgegenstand zu interessieren und sich auch ihre Liebe und ihr Vertrauen zu erwerben verstand. Ebenso erfreute er sich infolge seiner Tüchtigkeit und seines offenen, herzlichen und heiteren Wesens der Achtung und Zuneigung seiner Kollegen. Neben seiner Amtsthätigkeit setzte er auch seine wissenschaftlichen Studien fort, wovon die von ihm 1865 veröffentlichte Programmabhandlung: „Die Lehre des Hebräerbriefes vom Hohenpriestertum Christi“ Zeugnis ablegt. In den Ferien verreiste er meist, die kürzeren brachte er in seinem elterlichen Hause zu, in den längeren Sommerferien aber zog er in die Ferne. Er war ein eifriger Bergsteiger und mehrmals hat er die Alpen aufgesucht; die Pariser Ausstellung lockte ihn 1867 dorthin, auch im Sommer 1870 war er auf Reisen, als der Krieg ausbrach, er wurde aber durch ein Telegramm seines Direktors nach Berlin zurückgerufen, um an der Abiturientenprüfung Teil zu nehmen, welche damals in aller Eile noch in den Ferien abgehalten wurde, um es den abgehenden Primanern zu ermöglichen, sogleich in das Heer einzutreten.

Im Jahre 1873 verheiratete sich Steuer mit Fräulein Schultze aus Frankfurt a. O. und gründete einen eigenen Hausstand. Ihm wurden vier Kinder geboren, von denen das älteste schon in zartester Jugend starb, die drei anderen aber, eine Tochter und zwei Söhne, zu seiner Freude heranwuchsen. Der Erziehung derselben hat er sich mit dem gröfsten Eifer und rührender Sorgfalt hingegeben. In der Schule war er mit gleichem Eifer thätig. Nach wie vor erteilte er den Religionsunterricht in den oberen Klassen, verwaltete er das Ordinariat der Unter-Secunda und unterrichtete er daneben auch in anderen Klassen. Als die inzwischen Königstädtisches Realgymnasium umgenannte Anstalt 1882 ihr fünfzigjähriges Jubiläum feierte, beteiligte er sich mit einer Abhandlung über „die wichtigsten Momente der christlichen Glaubenslehre bei den Synoptikern“ an der damals von dem Lehrerkollegium veröffentlichten Festschrift. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm der Professortitel erteilt. Auch sonst war er wissenschaftlich thätig, mit besonderer Teilnahme verfolgte er die Entwickelung der neueren Theologie, er war langjähriges Mitglied der theologischen Gesellschaft und regelmäfsiger Besucher ihrer Sitzungen, später schlofs er sich auch dem evangelischen Bunde an und war für dessen Interessen thätig. Auch seinen geselligen Neigungen blieb er treu, er verkehrte viel in einem aus Männern verschiedener Berufsklassen zusammengesetzten Kreise, welcher sich in einer bekannten Weinhandlung zusammenfand, und auch hier wufste er sich durch sein gerades, offenes Wesen, durch die lebhafte Teilnahme, welche er auch an politischen und anderen Tagesfragen bekundete, durch seine Heiterkeit und seinen treffenden, bisweilen beifsenden, aber nie verletzenden Witz allgemein beliebt zu machen. Auch seine Reiselust hat ihn nicht verlassen. Meist brachte er die grofsen Ferien mit seiner Familie in einer benachbarten Sommerfrische zu, aber bisweilen zog er doch auch wieder in die Ferne. So unternahm er Anfang der achtziger Jahre noch einmal mit seinem Kollegen Irmer eine Alpenreise, auf der auch schwierige Bergtouren, besonders eine Besteigung des Ortler, aus-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geführt wurden. So hat er eine Reihe von Jahren hindurch ein verhältnismäfsig glückliches Leben geführt, doch wurde dieses schliefslich getrübt durch häusliches Mifsgeschick. In seiner eigenen Familie stellte sich mehrfach Krankheit ein, namentlich wurde seine Frau fast dauernd durch solche an das Haus gefesselt und dazu kam dann der Verlust seiner nächsten Angehörigen. Sein Vater war erst 1878 75jährig gestorben, aber seine vier Brüder, die es alle zu geachteten Lebensstellungen gebracht hatten, starben bald nacheinander eines frühzeitigen Todes und alle an derselben Krankheit, an galoppierender Schwindsucht. Ihr Hinscheiden, besonders das seines jüngsten Bruders, der Militär geworden war und als Hauptmann plötzlich in derselben Weise dahingerafft wurde, hat ihn auf das tiefste betrübt, zugleich aber auch bei ihm die Besorgnis erweckt, dafs ihn ein gleiches Schicksal treffen werde, und diese Furcht steigerte sich noch, als er im Winter 1884 von einer schweren und hartnäckigen Erkältung befallen wurde, welche den gewöhnlichen Heilmitteln nicht weichen wollte. Damals nahm er einen längeren Urlaub und gebrauchte eine besondere Kur, durch welche er soweit hergestellt wurde, dafs er Ostern 1885 seine Lehrthätigkeit wieder aufnehmen konnte. Fortan suchte er sich durch eine eigentümliche Abhärtungsmethode gegen ähnliche Anfälle zu schützen. Im Winter wie im Sommer badete er morgens kalt, machte dann längere Spaziergänge und verschmähte jeden Schutz gegen die Kälte. Wer von uns erinnert sich nicht, wie er selbst bei der strengsten Kälte vor Beginn des Unterrichts und in den Pausen ohne Überzieher auf dem Schulhof umherlief. Aber wenn es ihm so auch gelang, sich gegen Erkältung zu schützen, seine frühere Kraft und Frische vermochte er doch nicht sich zu erhalten, mehr und mehr fühlte er, dafs seine Amtsthätigkeit ihn anstrengte, und es war auf seinen eigenen Wunsch, dafs er seit Ostern 1890 von der Erteilung des Religionsunterrichts in den oberen Klassen entbunden wurde. Im November 1895 wurde er von einem leichten Schlaganfall getroffen, von dem er sich jedoch bald wieder erholte. Aber Ende 1896 folgte ein schwererer, er mufste den übrigen Teil des Semesters den Unterricht aussetzen. Ostern 1897 nahm er zwar seine Lehrthätigkeit wieder auf, aber er mufste sie bald wieder einstellen, sein Zustand verschlimmerte sich und so sah er sich, nachdem ein nochmaliger, Ostern 1898 angestellter Versuch, wieder zu unterrichten gescheitert war, genötigt, um Urlaub und dann um seine Pensionierung einzukommen. Ostern 1899 trat er in den Ruhestand. Wenigstens zur Verabschiedung von seinen Amtsgenossen und seinen Schülern konnte er damals noch in der Anstalt erscheinen und aus den Händen des Direktors den ihm von Se. Maj. dem Kaiser in Anerkennung seiner Verdienste verliehenen Roten Adlerorden vierter Klasse in Empfang nehmen, aber die Teilnahme an dem Festmahl, welches die Kollegen in üblicher Weise ihm zu Ehren veranstalten wollten, mufste er, der sonst so lebensfrohe Mann, ablehnen. In stiller Zurückgezogenheit, treu gepflegt von den Seinigen, hat er dann seine letzte Zeit verlebt, sein Leiden nahm von Tag zu Tag zu, bis er am 7. April 1900 durch einen sanften Tod von demselben erlöst wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf